

M I T T E I L U N G S B L A T T

Nr. 11 der Opposition der I. K. Ö. - Juli 1951

I N T E R N !

Preis S 1.-

Nur für Angehörige der IV. Internationale !

V O R W Ä R T S Z U R S C H L U S S B I L A N Z !

Antwort auf die "Notwendige Zwischenbilanz" der IKÖ

Wir dachten, daß es die Leitung der IKÖ für notwendig halten wird, zur Orientierung der Internationale über die österreichische Frage ein Dokument zu verfassen, das auch die Erfahrungen und Ergebnisse der letzten eineinhalb Jahre (solange liegt nämlich die Spaltung der österreichischen Sektion zurück) in Rechnung stellen würde.

Wir haben uns getäuscht: die Leitung der IKÖ legt der Internationale die alte, von ihr im Jänner 1950 veröffentlichte "Notwendige Zwischenbilanz" als Diskussionsgrundlage vor! Wenn es also eines Beweises bedurft hätte, daß die Leitung der IKÖ imstande ist, die Erfahrungen von mindestens fünfzehn Monaten entristischer Arbeit einfach zu ignorieren, so hat sie ihn damit geliefert. Diese Erfahrungen bedeuten ihr in Wahrheit nichts - und dabei behauptet sie mitunter, daß sich heute die beiden Linien "angenähert" hätten und zwar "an Hand der Praxis"! Aber diese Praxis und ihre Ergebnisse ernstlich zu untersuchen, das unterläßt die Leitung der IKÖ. Nun, so wollen wir, die Opposition, dies tun und nachweisen, daß die Auffassungen der IKÖ-Leitung über den Entrismus vor und nach dem Jänner 1950 unrichtig waren und geblieben sind und daß die Erfahrungen seit dem Jänner 1950 diese Unrichtigkeit noch erhärtet haben. Hoffen wir wenigstens, daß dieser Nachweis die IKÖ veranlassen wird, im Interesse der Wiederherstellung der Einheit der österreichischen Sektion ihrer "Notwendigen Zwischenbilanz" vom Jänner 1950 bald eine höchst notwendige Schlußbilanz von heute folgen zu lassen!

Die Frage der Herausbildung der Partei

Die "Zwischenbilanz" der IKÖ beginnt mit einer langen Darlegung über die Frage der Partei. Sie stützt sich dabei auf Lenins Schrift "Was tun?". Aber die IKÖ verschiebt das Thema: über diese Fragen gibt es keinen Streit zwischen uns. Die Fragen des revolutionären Programms, der Kader, ihrer Auslese, der führenden Rolle der Partei usw., das alles sind Fragen, die hervorzuholen gänzlich überflüssig war und ist. Die Differenz beginnt erst dort, wo es sich um die Frage der Herausbildung der Partei und des konkreten Weges dazu in Österreich handelt.

"Die Herausbildung einer neuen revolutionären Klassenpartei besteht in der Ausbildung von Kadern, die ideologisch und organisatorisch stark genug sind, um die Funktion der Partei erfüllen zu können",

stellt die "Zwischenbilanz" grundlegend zu dieser Frage fest.

Hier beginnt der Streit zwischen uns. Die IKÖ erblickt das Wesen der Frage darin, daß der revolutionäre Kader ständig anwächst, bis er eines Tages auch quantitativ in der Lage ist, die Funktionen der Partei zu erfüllen.

Was zu dieser leblosen Vorstellung über die Herausbildung der Partei zu sagen ist, wurde im Grunde bereits in der alten Diskussion (1948) gesagt. (Diese Diskussion eröffnete das IS mit seiner Antwort auf die Resolution der IKÖ vom Dezember 1946. Siehe "Diskussionsmaterial - Heft 35" der IKÖ vom 15.5.1948)

Der abstrakte Charakter der Auffassung der IKÖ, die diese zu Unrecht mit Lenins Schrift "Was tun?" in Zusammenhang bringt, springt in die Augen. Das spürt auch die IKÖ. Am Schluß ihrer "Zwischenbilanz" sieht sie sich genötigt, darauf hinzuweisen, daß sie nach 1945 in die Arbeiterbewegung eingetreten ist und am Klassenkampfe praktisch teilnimmt. Es ist jedoch wichtig, genau festzustellen, was die IKÖ darunter versteht!

Sie versteht nämlich darunter die Arbeit der einzelnen Mitglieder in Betrieben, Gewerkschaften und die sehr spärliche in den opportunistischen Parteien. Grundlegend bei dieser "Teilnahme am Klassenkampf" ist, daß die ganze Arbeit darauf abzielt, einzelne kritische Arbeiter zu gewinnen und an die kleine revolutionäre Organisation heranzuziehen, die sie dann einer jahrelangen Schulung unterwirft! Ist es nicht klar, daß diese Art "praktischer Teilnahme am Klassenkampf" niemals zu einer ersten Verwurzelung der revolutionären Organisation, ihrer Mitglieder in der tatsächlich vorhandenen konkreten Arbeiterbewegung des Landes führen konnte und führen kann? Daß es bei dieser Art "praktischer Teilnahme am Klassenkampf" niemals gelingen kann, die revolutionäre Organisation, ihre Mitglieder zum Motor des Entwicklungsprozesses der aktiveren, bewußteren Arbeiterschichten zu machen, zum Motor, der Hand in Hand mit den objektiven Bedingungen des Revolutionierungsprozesses arbeitet, sich auf diese Bedingungen stützt und sie wirklich nützt?

Bei allen Anstrengungen der Mitglieder konnte diese Art "praktischer Teilnahme am Klassenkampf" nur minimale Resultate ergeben. Die im Verlauf von Jahren gewonnenen wenigen Arbeiter wurden durch eine zirkelmäßige Kaderschulung noch aus der Arbeiterbewegung herausgezogen. Dabei war die Kraft der Organisation für die individuelle Propaganda viel zu gering: rund die Hälfte der Mitglieder fiel für diese zentrale Arbeit mangels wirklichen Kontakts mit Arbeitern überhaupt aus! Und die "Fraktionsarbeit"? So weit sie unternommen wurde, stand sie im Zeichen der - individuellen Propaganda! Dafür ein bezeichnendes Beispiel:

Die Konferenz der IKÖ, die über die Frage des entrivistischen Weges entschied, fand im Februar 1949 statt. Die Opposition trat für die entrivistische Taktik ein, die IKÖ-Leitung für die "Fraktionsarbeit", da diese "dasselbe erreiche wie die entrivistische Taktik". Zur Frage: "Weg zur proletarischen Klassenpartei" verfaßte die IKÖ-Leitung ein eigenes Dokument, das sie jenem der Opposition entgegenstellte. In diesem Dokument der IKÖ-Leitung heißt es nun über die Fraktionsarbeit:

"Die Fraktionsarbeit ist eine Arbeit auf lange Sicht. Ihr Ziel (neben der individuellen Propaganda für die revolutionäre Organisation) besteht darin, daß die eingetretenen Revolutionäre in jenem Zeitpunkt, in welchem die fortgeschrittenen Arbeiter ..., sich entschieden nach links bewegen, mit dem vollen Programm auftreten usw." ("Der Spartakist", Organ der IKÖ Nr.42, März 1949.

(Die Unterstreichung stammt von uns L.d.IKÖ-Opp.)

Also: Neben der individuellen Propaganda verfolgt die Fraktionsarbeit noch andere Ziele! Hauptziel ist die individuelle Propaganda, das spricht die IKÖ bei der Frage Fraktionsarbeit aus! Das beweist wohl deutlich genug, daß die IKÖ außerstande ist, sich über ihr abstraktes Schema zu erheben. Immer wieder gelangt sie auf die Linie der individuellen Gewinnung von kritischen Arbeitern. Das versteht sie unter "praktischer Teilnahme am Klassenkampf", darin erblickt sie "Fraktionsarbeit"! Und daß die IKÖ an diesen ihren Auffassungen über "Teilnahme am Klassenkampf" und "Fraktionsarbeit" bis heute festhält, zeigt die unveränderte Aufrechterhaltung der "Zwischenbilanz" deutlich genug.

Den schematischen, leblosen Auffassungen der IKÖ setzte die Opposition die entrivistische Taktik entgegen, die an die konkrete Eigenart der Arbeiterbewegung in Österreich anknüpft und damit die Frage der Herausbildung der revolutionären Partei erst auf eine konkrete Weise stellt Für diesen Weg ist die Opposition bereits 1948 eingetreten (damals verfocht sie vor allem die grundsätzliche Zulässigkeit der entrivistischen Taktik, die von der IKÖ bestritten wurde); sie betrat ihn praktisch 1949-50 (nach der Spaltung der IKÖ). Die Opposition abstrahiert keineswegs vom revolutionären Kader, im Gegenteil, sie hat immer die Ansicht vertreten, daß ohne einen solchen genügend gestählten Kader die entrivistische Taktik gar nicht erfolgreich durchgeführt werden kann. Ist aber dieser Kader in genügendem Maße vorhanden und in den revolutionären Grundanschauungen gefestigt, dann stellt sich ihm in einem bestimmten Momente die Aufgabe, den Weg zur Partei auf eine konkrete Weise, d.h. anknüpfend an die historisch gegebene Situation der Arbeiterbewegung, zu beschreiten! In jenen Ländern, wo sich der übergroße Teil der Arbeiterklasse, ihre politisch interessierte Hauptmasse z.B. in der reformistischen Partei sammelt, dort ist die entrivistische Taktik das Hauptinstrument, um die Herausbildung der neuen revolutionären Partei zu fördern. Eben das gilt auch von Österreich. Erst mit dem Beschreiten des entrivistischen Weges stellt sich hier die revolutionäre Kaderorganisation eine politisch-praktische Aufgabe, die sie tatsächlich in die lebendige Arbeiterbewegung hineinführt.

Der theoretische Kernpunkt der Frage.

Es ist kein Zufall, daß die IKÖ ihre "Zwischenbilanz" zwar mit einer langen Ausführung über die Frage der Partei beginnt, dabei aber kein Wort über den konkreten Unterschied zwischen Partei und Parteikeim verliert. Sie drückt damit nur aus, daß sie nicht gewillt ist, auf diese Frage ernsthaft einzugehen. Gerade hier liegt aber der theoretische Kernpunkt der Frage verborgen. Die IKÖ begnügt sich einfach mit Schweigen oder mit Ausführungen, die im Grunde darauf hinauslaufen, daß Partei und Parteikeim gleichgesetzt werden.

Wir wollen nicht ausführlich wiederholen, was bereits 1948 über die theoretische Seite der Frage des Entrismus geschrieben wurde (In seiner Antwort auf die Resolution der IKÖ vom Dezember 1946 wies das IS bereits auf den theoretischen Kernpunkt des Entrismus kurz hin. Die interne Diskussion der IKÖ führte dann zu einer ausführlichen Darlegung der theoretischen Seite der entristischen Taktik durch die Opposition.) Nur das Wesentliche sei hier festgehalten.

Zwischen Partei, entwickelter Partei, und Parteikeim besteht ein wesentlicher Unterschied. Von Partei, entwickelter Partei, können wir erst dann sprechen, wenn die revolutionäre Organisation beginnt, sich mit den Massen zu verknüpfen, wenn sie Einfluß auf die Massen gewinnt, und anfängt, die Klasse, die Massen im Kampf zu führen. Erst diese Funktion als tatsächliche Führerin der Klasse, der Massen, stempelt die revolutionäre Organisation zur Partei, hebt sie auf die Stufe der Partei. Kurz, die revolutionäre Organisation tritt als aktiver Faktor, als führende Kraft in das Bewußtsein der Klasse, der Massen, und wird dadurch zur Partei. Solange also von einem ernsthaften Einfluß auf die Klasse, auf die Massen, auf Teile derselben keine Rede sein kann, solange können wir nicht von einer wirklichen Partei sprechen. Eine solche revolutionäre Organisation müssen wir als Parteikeim, als Vorform der Partei bezeichnen (auch wenn sie sich oft genug den Namen Partei beilegt, also bloß nominell "Partei" ist! Bemerkt sei, daß weder ein vierzehntägiges Organ noch eine theoretische Revue usw. eine Organisation zur Partei machen, auch wenn sie sich Partei nennt. Nur die tatsächliche, aktive Verknüpfung mit der Klasse und das Eingehen in ihr Bewußtsein bilden die entscheidenden Kriterien.)

Der prinzipielle Einwand, den die IKÖ gegen den Entrismus erhebt, besagt, daß er die Prinzipien der Selbständigkeit und Unabhängigkeit der Partei verletze. Aber handelt es sich denn um eine wirkliche Partei, die sich vorübergehend in die opportunistische Partei hineinbegibt, um dort ihre Aufgabe zu lösen? Nein, es handelt sich um keine tatsächliche Partei, sondern um den Parteikeim! Die Prinzipien, um die die IKÖ so besorgt ist, gelten erst für die entwickelte Partei, nicht aber für den Parteikeim! Und es ist auch völlig einleuchtend, Warum dem so ist:

Erst wenn die revolutionäre Organisation tatsächlich beginnt, der Klasse als aktiver, führender, ihr sichtbarer Faktor voranzugehen, erst wenn sie tatsächlich den Kampf der Klasse zu leiten beginnt, erst dann haben die

Prinzipien der Selbständigkeit und Unabhängigkeit der Partei Gültigkeit, weil erst von da an von der Selbständigkeit und Unabhängigkeit nicht abgegangen werden kann, ohne die Klasse zu desorientieren! Jetzt blickt ja die Klasse bereits auf die revolutionäre Organisation und geriete daher in völlige Verwirrung, wenn diese ihre Selbständigkeit und Unabhängigkeit preisgeben würde!

Entrismus für die entwickelte Partei, das wäre Verrat. Für den Parteikeim jedoch ist bei einer bestimmten konkreten Lage die entristische Taktik der einzig realistische Weg, um zur Partei zu erstarken; für die entwickelte Partei ist Entrismus der Tod. Es fällt schwer, anzunehmen, daß sich die IKÖ diesen unwiderleglichen theoretischen Einsichten heute noch verschließt. Aber sie unterläßt es, dies zuzugeben.

Als weiteres Argument, das die IKÖ zum Beweis dafür bringt, daß auch der Parteikeim selbständig und unabhängig bleiben müsse, dient ihr die Behauptung, daß ohne diese Selbständigkeit und Unabhängigkeit die Qualität des revolutionären Kadern verloren gehen würde. "Nur die unabhängige Organisation garantiert die revolutionäre Qualität", heißt es in der "zwischenbilanz". Die IKÖ erbringt zwar keinen überzeugenden Beweis für diese ihre Behauptung, aber es ist sicher wirkungsvoll, den Verlust der revolutionären Qualität als unvermeidliche Folge der entristischen Taktik hinzustellen. Nun, es ist wahr, daß die revolutionäre Qualität durch viele Gefahren bedroht wird. Sicherlich setzt sie der entristische Weg noch erhöhten Gefahren aus. Aber warum diese Gefahren meiden, wenn ohne sie der Weg zur Partei nicht ernsthaft beschritten werden kann? Gefahren muß man begegnen. Wer glaubt, ihnen auf jeden Fall aus dem Wege gehen zu können, der irrt! Entscheidend bleibt, dafür zu sorgen, daß sich eine Gefahr nicht realisiert! Und dafür haben wir die Mittel und Wege. Schließlich stellt sich die Frage, welche zarte Pflanze die revolutionäre Qualität sein muß, die beim Einschlagen der entristischen Taktik sogleich in Gefahr gerät, verloren zu gehen? Es wird gerade umgekehrt sein, Genossen der IKÖ: Was sich bisher als revolutionäre Qualität dünkte, wird im Feuer der Gefahr zerstoben; was zu bessern ist, wird gebessert werden; was nicht hart genug ist, wird gehärtet werden. Die entristische Taktik erlaubt erst eine ernste Erprobung der revolutionären Qualität, sie erlaubt erst eine ernste Überprüfung der revolutionären Kader und ermöglicht uns, deren Mängel zu erkennen! Daß es natürlich größerer Anstrengungen bedarf, um die Kader auf der Höhe zu erhalten und weiter zu entwickeln, besteht kein Zweifel. Aber es lohnt sich, diese Anstrengungen auf sich zu nehmen, weil sie uns näher an die neue Klassenpartei heranführen!

Unabhängigkeit, Selbständigkeit der Organisation und Aufrechterhaltung der revolutionären Qualität haben also miteinander nichts zu tun. Worauf es ankommt, ist, daß wir auch in der entristischen Phase selbständig und unabhängig in unserem Denken, in der Einschätzung der Lage, ihrer Entwicklung usw. bleiben, daß wir hier nicht "abhängig" werden, d.h. dem Einfluß des Opportunismus unterliegen, weder in programmatischen noch in politisch-taktischen Fragen. Das kann aber nur unsere Festigkeit verhindern, unsere Treue zum revolutionären Programm. Sie zu bewahren, dafür müssen wir ständig sorgen; aber das ist eine Aufgabe, die wir genau so wahrnehmen müssen, auch wenn wir die entristische Taktik nicht einschlagen. Jedenfalls werden die "Entristen" härter und gründlicher geprüft als die individuellen Propagan-

disten. Und daß sie diese Prüfung mit Erfolg bestehen, davon wird sich die IKÖ wohl schon überzeugt haben!

Wir halten also fest, daß die Leitung der IKÖ kein einziges Wort zur theoretischen Seite des Entrismus, besonders über den konkreten Unterschied zwischen entwickelter Partei und Partei-Keim, geäußert hat. Ihren Einwand von der unbedingten Notwendigkeit der selbständigen und unabhängigen Organisation, nur um die revolutionäre Qualität des Kaderns zu sichern, haben wir eben abgetan. Die theoretische Seite des Entrismus bleibt aber trotz des Schweigens und Ausweichens der IKÖ wohl begründet.

Ist Entrismus Liquidatorentum?

Womit die Leitung der IKÖ seinerzeit viele Mitglieder zu erschrecken vermochte war die Behauptung, die entristische Taktik schließe die Liquidierung der revolutionären Organisation in sich ein, und zwar die organisatorische wie ^{auch} die qualitative Liquidierung. Es mutet heute, eineinhalb Jahre nachdem die "Zwischenbilanz" erschienen ist, fast unmöglich an, auf die Frage der organisatorischen Liquidierung der revolutionären Keimorganisation überhaupt noch einzugehen. Unterdessen wird sich doch die IKÖ durch den Augenschein davon überzeugt haben, daß die Opposition als trotzkistische Organisation nach wie vor besteht und daß weder Absichten noch Anzeichen für eine Liquidierung bestehen. Aber die Leitung der IKÖ will das nicht zur Kenntnis nehmen, sonst würde sie nicht die alte "Zwischenbilanz" heute noch gegen die Opposition ins Treffen führen!

Es steht also fest, daß von einer organisatorischen Liquidierung der Opposition nicht die geringste Rede ist und sein kann! Im Gegenteil, unser organisatorischer Zusammenhang hat sich noch gefestigt. Jedenfalls ist er viel enger als er je bei der Kaderschulungsarbeit sein kann! Die entristische Taktik hat unsere Zellen erst zu tatsächlichen Arbeitszentren gemacht. Die Opposition besteht also als revolutionäre Organisation weiter, trotz Einschlagens des entristischen Weges. Und so wird es bleiben.

Was die IKÖ sonst noch ins Treffen führt, um uns des Liquidatorentums zu beschuldigen, kann nicht ernst genommen werden. Nehmen wir die Frage der revolutionären Tradition. Die IKÖ stellt die Frage so hin, als ob die Opposition niemals mehr in der Lage sein wird, die revolutionäre Tradition offen wiederaufzunehmen. Aber die IKÖ irrt: Wenn wir eines Tages, nach erfolgreichem Durchschreiten der entristischen Phase, vor den neu gewonnenen Arbeitern offen unsere revolutionäre Tradition ausbreiten werden, dann können nur Unverständige daran zweifeln, daß uns diese Arbeiter sehr gut verstehen werden. Sie werden sehr gut begreifen, warum wir für eine Zeitlang unsere revolutionäre Tradition nicht offen ausbreiten konnten: sie hätten uns damals einfach nicht zugehört! Und sie werden sehr gut verstehen, daß unser zeitweiliger Verzicht auf das offene Darlegen unserer revolutionären Tradition notwendig war, um sie eines Tages überhaupt vor ihnen ausbreiten zu können! Die gleiche Überlegung werden die Arbeiter auch anstellen, wenn sie die Frage der "Auflösung" unserer Organisation prüfen. Sie werden verstehen, warum die kleine offene-sichtbare (für einen kleinen Teil der Klasse sichtbare) revolutionäre Organisation vorübergehend, für eine bestimmte Etappe des Kampfes, "verschwinden" mußte, ohne tatsächlich "aufgelöst" zu werden! (Auch wenn diese "Auflösung" so oder so verkündet wurde!) Diese "Auflösung" war ja die Voraussetzung dazu, daß sich die Revolutionäre überhaupt den Weg zu den vom Reformismus beeinflussten

Arbeitern und in ihre Organisation bahnen konnten! Wer hier von einem "Betrug", von einer "doppelten Buchhaltung" spricht (das wurde in der Diskussion vorgebracht), der hat vergessen, was Lenin in seinem Buche "Der Radikalismus, die Kinderkrankheit des Kommunismus" sagte:

"Man muß es verstehen, all dem Widerstand zu leisten, sich durchaus zu jedem Opfer entschließen und - sogar alle möglichen Listen, Schlaueit, illegale Methoden, Verschwörung, Verheimlichung der Wahrheit anwenden, nur um in die Gewerkschaftsverbände einzudringen, in ihnen zu bleiben, in ihnen kommunistische Arbeit durchzuführen."

(Wenn die IKÖ-Leitung hier etwa einwerfen sollte, daß Lenin von der Arbeit in den Gewerkschaften spreche, dann möge sie beachten, daß Lenin ganz allgemein sagt, daß man "u n b e d i n g t d o r t a r b e i t e n m u ß , w o d i e M a s s e i s t" und daß er nicht zufällig in dieser Schrift bei Behandlung des "radikalen" Kommunismus in England auch die Frage des "Entrismus" kurz berührt!) Wir sind also der Meinung, daß eines Tages, nach erfolgreicher Durchführung des Entrismus, die neu gewonnenen Arbeiter uns unseren "Betrug", unsere "doppelte Buchhaltung" sehr gerne nachsehen werden!

Der Entrismus "liquidiert" also gar nicht; weder findet eine qualitative Liquidierung statt (davon haben wir im vorhergehenden Abschnitt gesprochen), noch eine organisatorische. Im Gegenteil: die Organisation wird sogar noch fester, noch geschlossener, weil an die Stelle der individuell-propagandistischen Arbeit eine tatsächlich politisch-praktische Arbeit tritt. Qualitativ: der Entrismus erfordert ein noch höheres Bewußtsein als die bloße Propaganda und Schulungsarbeit, denn er bringt uns in unmittelbare "Feindberührung" innerhalb der opportunistischen Partei, wo wir auf die reformistische Bürokratie stoßen.

Entrismus und Liquidätorentum haben also nichts miteinander zu tun. Was die "Zwischenbilanz" der IKÖ dazu sagt, ist jedenfalls durch die Praxis der Opposition in allen Punkten widerlegt: Die Opposition hat ihre Organisation fest behauptet und arbeitet ununterbrochen an der Verbesserung des qualitativen Niveaus ihrer Mitglieder. Von beidem kann sich die IKÖ jederzeit überzeugen! Möge sie endlich daraus die notwendigen Konsequenzen ziehen - zum Besten des Fortschritts der revolutionären Sache in Österreich!

Entrismus und Fraktionsarbeit

Es ist nötig, auf diese Frage kurz einzugehen. Neuestens meinen nämlich Vertreter der IKÖ, zwischen ihrer "fraktionellen" Arbeit und der entristischen Arbeit der Opposition bestehe eigentlich kein Unterschied, ja, die Arbeit der Opposition sei jetzt - zur Fraktionsarbeit geworden! Wie steht die Frage wirklich?

Der kardinale Unterschied zwischen Fraktionsarbeit und entristischer Arbeit besteht darin, daß die erstere immer eine außerhalb z.B. der reformistischen Partei bestehende revolutionäre Organisation voraussetzt. Die entristische Taktik bedeutet aber die Verlagerung der revolutionären Organisation in die opportunistische Partei hinein, d.h. außerhalb derselben tritt die revolutionäre Organisation nicht mehr hervor! Dies erst dann wieder, wenn die entristische Taktik erfolgreich beendet ist.

Bis dahin entfaltet sich der revolutionäre Kampf innerhalb der reformistischen Partei mit dem Ziele, einen ernsten revolutionären Flügel zu bilden, der dann - unter dem Einfluß der revolutionären Organisation - den Weg zum völligen Bruche mit dem Opportunismus beschreitet. Die Fraktionsarbeit der IKÖ zielt dagegen darauf ab, einzelne Arbeiter durch individuelle Propaganda zu gewinnen und in die außerhalb bestehende revolutionäre Organisation zu führen.

Wir glauben, den grundlegenden Unterschied zwischen Entrismus und Fraktionsarbeit klargelegt zu haben. Entrismus beinhaltet: die bisher selbständig und unabhängig bestehende Keimorganisation begibt sich in die opportunistische Partei hinein; sie löst ihre Aufgabe in der Weise, daß sie den Weg zur neuen revolutionären Partei durch die reformistische Partei hindurch nimmt. Auf welche Art und Weise dies formell geschieht (offener Eintritt der Keimorganisation; Einzelbeitritte usw.) hängt von den besonderen Bedingungen ab. Fraktionsarbeit wird immer von der außerhalb der opportunistischen Partei selbständig auftretenden revolutionären Organisation geleistet.

Die "Fraktionsarbeit" der IKÖ ist natürlich in Wahrheit nur Anhängsel der individuellen Propaganda, die für sie das Um und Auf ist. Sie hat daher noch weniger mit dem Entrismus zu tun als irgend etwas sonst. Für die entristische Taktik ist die Gewinnung von einzelnen Arbeitern, ihre Aufnahme in die revolutionäre Organisation Nebenprodukt der Tätigkeit, die sich auf die Schaffung eines ernsten linken Flügels in der opportunistischen Partei konzentriert. Auch hier zeigt sich also ein wesentlicher Unterschied zwischen Fraktionsarbeit und entristischer Tätigkeit, der aus der Zielsetzung der beiden hervorgeht

Wenn also einzelne Vertreter der IKÖ der Ansicht sind, daß sich die beiden taktischen Linien angenähert haben, daß jetzt die Opposition "dasselbe" mache wie die IKÖ, so irren sie. Aber wir werden ihnen darin nicht folgen. In Wahrheit verhält es sich so, daß die Tätigkeit der IKÖ in dem heute vorhandenen Ansatzpunkte eines linken Flügels ohne Zweifel in wachsende Widersprüche gelangen wird. Sie ergeben sich daraus, daß die IKÖ-Genossen immer wieder als zentralen Punkt die individuellen Gewinne für die revolutionäre Organisation ansehen, während es sich in Wahrheit um eine Art "Massenpädagogik" (wie ein Genosse einmal sagte), um die kluge Führung eines langwierigen politischen Feldzuges handelt (dessen Nebenprodukte die Gewinne für die revolutionäre Organisation sind). Diesen Charakter der Arbeit, die zu leisten ist, vermögen die IKÖ-Genossen infolge der Gewohnheiten der individuellen Propaganda nur schwer zu erfassen. Und es ist auch so, daß diesem neuartigen Charakter nur vermittels der entristischen Taktik und nicht vermittels der Fraktionsarbeit entsprochen werden kann.

Die objektiven Bedingungen

Der Frage der objektiven Bedingungen widmet die "Zwischenbilanz" einen beträchtlichen Raum. Sie holt dabei sehr weit aus, um zu dem Resultat zu gelangen - daß es mit der Herausbildung der Partei noch gute Weile hat. Auch die objektiven Bedingungen in Österreich werden erwähnt, und zwar in ganzen zwanzig (!) Zeilen und nur, insoferne die negativen Seiten dieser objektiven Bedingungen dargestellt werden! Wie aber die konkrete Lage in der österreichischen **Arbeiterbewegung**

wirklich aussieht, welches Kräfteverhältnis zwischen reformistischer und stalinistischer Partei besteht, welche oppositionellen Tendenzen innerhalb der reformistischen Partei vorhanden sind und welche Perspektiven für diese Tendenzen vorliegen - darüber, über diese wichtigen objektiven Bedingungen findet sich in der "Zwischenbilanz" nicht ein einziges Wort! Uns aber, der Opposition, geht nach Meinung der IKÖ "der Blick für die objektiven Bedingungen des Kampfes vollkommen ab", wir werden der "Unerfahrenheit, der Hysterie und persönlichen Geltungsbedürfnisses" beschuldigt! Es fällt schwer, solche "Argumente" ernst zu nehmen; wir werden der IKÖ auf dieses Gebiet keinesfalls folgen.

Wir ersparen es uns, die Darlegung der objektiven Lage, wie sie die "Zwischenbilanz" bringt, im einzelnen zu untersuchen. Diese Darlegung endet damit, daß sie für die europäische Arbeiterbewegung Stagnation feststellt und ausspricht, daß erst "durch entscheidende revolutionäre Siege des amerikanischen Proletariats" jene revolutionäre Welle ausgelöst werden wird, die die Schaffung der neuen revolutionären Partei ermöglicht. Auf diese Perspektive legt die IKÖ entscheidendes Gewicht. Dabei passiert es ihr aber, die laufende koloniale Revolution einfach zu übersehen! Also jenen Hauptfaktor, der heute die Basis des Imperialismus entscheidend untergräbt und so auch die Revolutionierung der amerikanischen Massen vorwärtstreibt! Das übersieht die "Zwischenbilanz"! Und hat die koloniale Revolution nicht im Verlaufe des Jahres 1950 neue und gewaltige Schritte vorwärts gemacht? Ja, sie hat solche Schritte gemacht. Aber die IKÖ-Leitung findet keinen Grund, ihre im Jänner 1950 gegebene Perspektive heute richtigzustellen oder zu ergänzen!

Die in der "Zwischenbilanz" gegebene Perspektive weist auch sonst schwere Mängel auf. Sie ist davon ausgegangen, daß die Folgen der Katastrophen von 1933/34 (Deutschland und Österreich) und 1936/39 (Spanien) bis heute noch nicht überwunden sind, daß sie in der heutigen Stagnation der europäischen Arbeiterbewegung noch nachwirken. Wie reimt sich das aber mit der Vernichtung der osteuropäischen Bourgeoisien nach dem Kriege, mit dem Siege in Jugoslawien, mit der Tatsache, daß nach 1945 die europäische Arbeiterklasse noch keine entscheidende Niederlage erlitten hat (auch nicht in Griechenland, wie die "Zwischenbilanz" meint!), daß sich zwar die Klassenfronten überall polarisieren, die Arbeiterklasse heute aber zu einer neuen Offensive gegen die Bourgeoisie übergeht? Und haben letzthin die Wahlen in Österreich, Italien, Frankreich der IKÖ nur negative Seiten gezeigt? Glaubt die IKÖ nicht, daß sie ihre in der "Zwischenbilanz" gegebene Perspektive des Klassenkampfes gründlich umarbeiten müßte? Nein, sie glaubt dies nicht, wie Figura zeigt. Dabei hat sie in ihrem Organ im Verlaufe des Jahres 1950 schon Schritte in der Richtung einer weniger skeptischen Einschätzung gemacht, die aber, wie es scheint, heute wieder vergessen sind!

Die IKÖ hat also in ihrer "großen historischen Perspektive" auf die koloniale Revolution vergessen; sie sieht in Europa grau in grau. Damit zeigt sie wohl zur Genüge, daß sie den wahrhaft revolutionären Charakter unserer Epoche nicht zu erfassen imstande ist und wie gebannt bloß auf die (ebenso vorhandenen) reaktionären Möglichkeiten starrt. Dabei glaubt sie, von dem auszugehen, "was ist" und fühlt sich berufen, unseren revolutionären Optimismus als "revolutionäre Deklamation" zu bezeichnen!

Wenn sich die Genossen der IKÖ rückblickend ehrlich Rechenschaft über alle seit 1945 gestellten Prognosen geben, dann müssen sie wohl zugestehen, daß es der revolutionäre Optimismus war und ist, der auf festem Grunde steht und dessen Prognosen fast durchwegs bestätigt wurden. Dieser Optimismus ist weder grundlos noch blind. Er ist die Widerspiegelung einer sozialen Wirklichkeit, die überreichlich mit Explosivstoffen geladen ist! Wir halten an diesem Optimismus fest, weil wir das erkannt haben, weil wir vom Sieg der internationalen Revolution überzeugt sind, wenn auch der Weg zu diesem Sieg kein einfacher und gerader ist. Der dritte Weltkrieg, sollte er nicht durch revolutionäre Erschütterungen verhindert werden, wird die Doppelnatur von Krieg und Revolution zeigen, noch viel entschiedener, als dies das Ende der beiden früheren Weltkriege zeigte. Was damals am Ende stand, die revolutionäre Massenbewegung, wird beim kommenden Krieg am Beginn stehen. (Siehe M Pablo: "Wohin gehen wir?", wo das sehr gut gesagt wird.) Darauf bereiten wir uns vor, das ist unsere Prognose. Sie hat mit dem sich als Nüchternheit ausgebenden Skeptizismus der IKÖ nichts gemein!

In einer solchen historischen Situation haben wir die Aufgabe, die leninistische Partei zu schaffen. Kein leichtes Werk, sicherlich. Aber gerade, weil unsere Epoche so ungeheure revolutionäre Ausbrüche in sich birgt, sind wir verpflichtet, jede Chance auch ernsthaft zu nützen. Diese Chance kann nur in den konkreten Bedingungen der Arbeiterbewegung eines Landes gefunden werden; sie aufzufinden ist für den Parteikeim die entscheidende Aufgabe. In Österreich sammeln sich die Hauptmassen der Arbeiterklasse um die reformistische Partei. Sie ist eine der relativ stärksten überhaupt und verfügt über eine mächtige Tradition. Diese - und die Politik des Stalinismus - haben es bisher verhindert, daß sich eine ernste revolutionäre Opposition herauszubilden vermochte. Aber die objektiven Bedingungen zehren am Mark des Reformismus. Die Entstehung einer ernstesten linken Opposition in der reformistischen Partei ist unvermeidlich, so unvermeidlich, wie am Morgen die Sonne aufgeht. Nehmen wir unsere Aufgabe der Herausbildung der neuen leninistischen Partei wirklich ernst, dann haben wir die Pflicht, an Ort und Stelle zu sein, aktiv an diesem Revolutionierungsprozeß der heute noch dem Reformismus folgenden Arbeiterschichten teilzunehmen. Das erlaubt uns allein die entristische Taktik! Wir müssen uns in den Reihen der Arbeiterbasis der reformistischen Partei unbedingt festsetzen, uns mit den besten Arbeitern eng verbinden und mit aller Kraft und Zähigkeit an der Formierung eines ernstesten linken Flügels arbeiten! Das rufen hier in Österreich die objektiven Bedingungen des Klassenkampfes uns seit Jahren zu! Aber die IKÖ hält sich die Ohren zu - zum Schaden der revolutionären Sache! Zwar drängen sich die Tatsachen auch ihr mit Macht auf, aber sie versucht immer wieder, sich ihnen zu entziehen.

Wir haben die tatsächlichen objektiven Bedingungen im internationalen und nationalen Maßstab nur skizziert, denn wir glauben, daß die Haupttatsachen zu sehr bekannt sind, um noch näher ausgeführt zu werden. Welches Gefühl aber die IKÖ bei ihrer "Perspektive" beschleicht, das drückt die "Zwischenbilanz" deutlich genug aus, wenn sie an einer Stelle meint, daß ihre Position keineswegs etwas mit Austromarxismus gemein habe! Das ist subjektiv sicher richtig. Objektiv aber ist die IKÖ durch ihr Zögern, Abwarten, Hinausschieben und ihre Skepsis nicht weit davon entfernt! Wäre es nicht an der Zeit, dies einzusehen?

Vorwärts zur Schlußbilanz!

Es gäbe noch genug Fragen, auf die wir eingehen müßten, um alle Argumente und Einwände der "Zwischenbilanz" zu entkräften. Nehmen wir nur z.B. das Kapitel "Erfolge des Entrismus", die die "Zwischenbilanz" natürlich als Mißerfolge deklariert. Aber dieses wichtige Kapitel fällt auffallend mager aus und bei Behandlung der beiden entristischen Etappen der SWP wird die "Zwischenbilanz" sogar ziemlich verlegen. Aber wir wollen diese Fragen heute zurückstellen: sind wir doch dabei, diese Frage in der eigenen Praxis zu stellen. Die Praxis wird uns am sichersten zeigen, wessen Auffassung die richtige ist. Was die bisherigen Ergebnisse und Erfahrungen unserer Praxis anbelangt, so sind wir mit ihnen zufrieden. Daß die kommenden unsere Ansicht voll auf bestätigen werden, dessen sind wir gewiß.

Eine weitere Frage ist die der organisatorischen Kontinuität. Hier geht aber die Argumentation der IKÖ ins Leere: sie setzt nämlich die tatsächliche Auflösung der Organisation voraus. Aber davon kann nicht die Rede sein, war nicht die Rede und wird es nie sein! Im richtigen Zeitpunkt, in der geeigneten Situation wird die Opposition nicht unterlassen, auf ihre organisatorische Kontinuität hinzuweisen. In jedem Kriege sind Kriegslisten erlaubt. Darüber sich zu ereifern, kommt der IKÖ nicht zu, die sich zum Beispiel rühmt, in Fragen der Parteidemokratie "durch keinerlei sentimentale Auffassungen" belastet zu sein. Warum dann so sentimental wegen einer Kriegslist gegenüber dem Reformismus?

Auch zur Frage der Parteidemokratie müßten wir einige Worte sagen, wie das eben gebrachte Zitat aus der "Zwischenbilanz" zeigt. Das ultimativistische Vorgehen der IKÖ-Leitung hat jedenfalls die Spaltung der Sektion herbeigeführt. Bis heute ist sie nicht bereit, diesen Ultimatismus zuzugeben. Aber ultimativistische Methoden, die sich gegen die halbe Mitgliedschaft wenden, müssen zurückgewiesen werden. Dazu kommt noch, daß die IKÖ-Leitung Kritik an einem Beschluß für - Disziplinbruch hält!

Es gäbe noch genug Fragen zu klären. Wir wollen das aber zurückstellen und zum Schluß kommen. Eineinhalb Jahre liegen seit der Abfassung der "Zwischenbilanz" zurück. Sie sollte damals eine Art Abrechnung mit uns sein. Nun fragen wir heute:

Haben sich die Voraussagen der "Zwischenbilanz" der IKÖ bestätigt? Bestehen Anzeichen, daß sich die Gefahren verwirklichen, die die "Zwischenbilanz" ausmalt? Hat sich die Opposition aufgelöst? Hat sie vor dem Reformismus kapituliert? Bestehen Anzeichen dafür? Hat sich die Opposition die Hebung und Schärfung des Bewußtseins ihrer Mitglieder nicht angelegensein lassen? Hat sie nicht einen hohen Prozentsatz ihrer Mitglieder aktiviert und in die bestehende Arbeiterbewegung hineingeführt? Arbeitet die Opposition nicht zielbewußt an ihrer gestellten Aufgabe weiter?

Es wäre die Aufgabe der IKÖ gewesen, heute alle diese Fragen auf Grund der eineinhalbjährigen Erfahrung klar zu beantworten und so ihre "Zwischenbilanz" zu rechtfertigen. Die IKÖ hat darauf verzichtet, sie mußte darauf verzichten. Ihre "Zwischenbilanz" ist also glatt widerlegt worden, und zwar durch die Praxis der Opposition! Und sie wird es täglich mehr. Neue scharfe Klassenkämpfe kündigen sich an. Der Chef der Partei der Großbourgeoisie kündigt bereits für den Herbst den neuen Angriff an. Unvermeidlich

wird der Widerstand der Arbeiter in der reformistischen Partei wachsen. Was heute oppositioneller Ansatzpunkt ist, wird morgen pulsierendes Zentrum sein - oder durch ein neu entstehendes Zentrum ersetzt werden. Unsere Perspektive ist richtig. Sie wird noch mehr bestätigt werden.

Die "Zwischenbilanz" ist und wird also weiter widerlegt. An der IKÖ liegt es, dies zu erkennen. Die Opposition legt keinen wert auf Triumphe. Sie stellt jedes Prestige hintan. Entscheidend ist allein der Fortschritt der revolutionären Sache. Die Auffassungen und die Perspektive der Opposition sind bestätigt worden. Ihre Prognose war und ist richtig. Deshalb drängte sie auf das Beschreiten der entrivistischen Linie. Sie hat sich unterdessen von alle getrennt, was in die entrivistische Arbeit Unklarheiten hineinzubringen drohte. Die Opposition hat nichts mehr mit solchen zu tun, die die Notwendigkeit einer festen Disziplin leugnen oder mangelndes Begreifen der Notwendigkeit einer festen Organisation zeigen ("Organisation als ideologische Heimat"). Von alldem haben wir uns getrennt. Das ist keine Schwächung für uns, im Gegenteil. Befreit von Konfusion, halbanarchistischen und liquidatorischen Tendenzen setzen wir umso energischer unseren Weg fort. Der Entrismus hat sich als Prüfstein bewährt.

Das ist die heutige Lage, sind die Tatsachen, die Erfahrungen, die hier ohne Übertreibung dargelegt sind. Die IKÖ kennt sie genau so gut wie wir. Sie versucht heute noch, sich der eigenen Erkenntnis zu entziehen. Wir dagegen meinen, daß es an der Zeit ist, die alte "Zwischenbilanz" zu begraben und angesichts der Tatsachen eine Schlußbilanz von heute zu legen, eine Bilanz, die den Weg zur Einheit der österreichischen Sektion freilegt.

Juni 1951

Die Leitung der IKÖ(Opposition)

0 0 0 0 0

Der obige Artikel stellt unseren Beitrag zur internationalen Diskussion der österreichischen Frage dar. Er wird, gleich der "Zwischenbilanz" der IKÖ, vom IS in einem internationalen Diskussionsbulletin veröffentlicht werden. Unterdessen hat der 3. Weltkongreß, wie bekannt, die Arbeit der beiden Organisations- teile auf der Plattform einer Resolution, die wir demnächst veröffentlichen werden, koordiniert.

0 0 0 0 0